

„Was Essen mit dem Glauben zu tun hat“
Predigt über 1Timotheus 4,4-5
Weihenzell, 06.10.2024

Liebe Gemeinde,
 ich mag das Erntedankfest einfach: Wenn Kartoffeln und Äpfel, wenn Nüsse und Brot in der Kirche liegen. Wenn es hier vorne etwas zu sehen gibt, zu riechen, und einem das Wasser im Mund zusammenläuft. Erntedank, das hat einfach etwas Fröhliches und Farbiges: Die reifen Früchte, die Kürbisse und die leuchtenden Sonnenblumen.
 Und wenn einiges davon heute hier am Altar liegt, dann wird schon deutlich: Birnen und gelbe Rüben, Spaghetti und Schweinebraten, all das, was wir jeden Tag essen und darum manchmal für selbstverständlich halten, all das hat auch etwas mit unserem Glauben zu tun. Das ist nichts Äußerliches oder Unwichtiges, sondern es gehört mitten hinein auch in unsere Beziehung zu Gott.

Und genau darum geht es Paulus, wenn er im 1. Timotheusbrief schreibt (4,4-5): *Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, wenn es mit Danksagung empfangen wird, denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet. Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, wenn es mit Danksagung empfangen wird – also gegessen –, denn es wird geheiligt durch das*

Wort Gottes und Gebet.

Essen und Glauben, sagt Paulus hier, haben etwas miteinander zu tun: Zum einen, weil uns Birnen und gelbe Rüben an Gottes gute Schöpfung erinnern. Und zum anderen, weil uns Spaghetti und Braten zum Beten veranlassen.

I. Gottes gute Schöpfung

Wir feiern heute Erntedankfest. Aber selbst hier bei uns auf dem Land ist es nicht mehr so, dass alle erleichtert aufatmen, weil die Ernte dieses Jahres eingebracht werden konnte. Dass wir uns freuen, weil damit unsere Ernährung über den Winter erstmal wieder gesichert ist.

Sondern meistens gehen wir doch das ganze Jahr über, ohne viel nachzudenken, in den Supermarkt und erwarten wie selbstverständlich gut gefüllte Regale. Egal, ob es gerade ein viel zu trockenes Jahr ist oder wie dieses Jahr eher zu nass.

Aber gerade deswegen ist es umso wichtiger, dass wir das Erntedankfest feiern. Weil es um viel mehr geht als ein bisschen kirchliche Folklore. Es geht darum, dass wir wenigstens einmal im Jahr daran erinnert werden, dass all unser Essen, das wir ja täglich brauchen, dass wir auch genießen, eine Gabe aus Gottes guter Schöpfung ist.

Frühstück, Mittagessen, Brotzeit, aus wie vielen Zutaten sich das alles auch immer zusammensetzen mag:

Am Ende bleibt unser Essen ein Geschenk. Ein Geschenk, über das wir eigentlich nur staunen können. Über das wir uns nur freuen können: Dass wir keinen Hunger leiden. Dass wir genug zu essen haben. Und dass es auch noch schmeckt!

Essen ist viel mehr als Nahrungsaufnahme, die aus biologischen Gründen eben sein muss. Essen ist etwas Schönes und für den, der es erkennt, auch etwas Glaubensstärkendes.

Etwas, das uns im Glauben an Gott, den Schöpfer, bestärken kann: Ja, Gott meint es gut mit mir. Mit uns. Dass er all das hat entstehen und wachsen lassen, was da so lecker vor mir auf dem Tisch steht. Eben so, wie Paulus das sagt: *Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut.*

Paulus musste das damals in seinem Brief an Timotheus übrigens ausdrücklich betonen. Weil damals Leute in die ersten Christengemeinden kamen, die genau das Gegenteil behauptet haben.

Die gesagt haben, dass Christen bestimmte Nahrungsmittel meiden sollten, weil sie unrein seien und darum dem Glauben widersprechen würden. Das war die Esoterik des 1. Jahrhunderts.

Überhaupt sei nur das Geistige wirklich gut. Die Welt, die Natur, alles Materielle sei minderwertig. Und darum käme es darauf an, sich durch Verzicht von dieser Welt und allem Materiellen zu befreien.

Paulus ruft dagegen den Christinnen und Christen zu:

Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut. Da klingt das ganze biblische Lob der Schöpfung durch. Heißt es doch schon in der Schöpfungsgeschichte ganz am Anfang der Bibel (1Mose 1,31): *Und siehe, es war sehr gut.*

So lenkt Paulus den Blick von den Nahrungsmitteln auf Gott: Auf den, der alles gut geschaffen hat.

Und diese Perspektive kann auch uns heute helfen. In einer Zeit, in der wir täglich mit all den Problemen konfrontiert werden rund ums Essen und die Lebensmittelherzeugung: Krankheiten durch falsche Ernährung, Umweltbelastungen durch die Nahrungsproduktion, ganz zu schweigen von Ausbeutung bei der Herstellung und der ungerechten Verteilung der Nahrungsmittel auf dieser Erde.

Ja, es stimmt: Wir leben nicht mehr im Paradies. Wir leben in einer Welt, die – biblisch gesprochen – gekennzeichnet ist vom Abfall der Menschen von Gott, die gezeichnet ist auch von Zerstörung und Tod.

Oft tun wir Menschen so, als hätten wir selbst alles geschaffen. Oder wir zerstören die ökologischen Zusammenhänge, von denen wir doch alle leben.

Und dennoch gilt trotz allem immer noch das Bekenntnis des Paulus: *Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut.* Trotz allem schenkt Gott uns täglich viel Gutes. Trotz allem erhält er unser Leben mit dem, was auf dieser Erde wächst. Trotz allem gibt er uns Gelegenheit, uns an diesem Leben zu freuen. Gerade auch beim Essen

und Trinken.

Was hat unser Essen mit dem Glauben zu tun? Es erinnert mich an Gottes gute Schöpfung. Es schenkt uns ein Stück Lebensfreude, die Gott uns geben will. Das ist das Erste heute am Erntedankfest.

II. Denken und Danken

Aber es gibt noch einen anderen Aspekt, auf den Paulus uns aufmerksam macht: *Nichts ist verwerflich, wenn es mit Danksagung empfangen wird. Nichts ist verwerflich, wenn es mit Danksagung empfangen wird.* Wer Gott, den Schöpfer in den Blick bekommt, der entdeckt, dass nicht nur unser Essen, sondern unser ganzes Leben ein einzigartiges Geschenk ist. Der fängt an zu denken und zu danken.

Denken und danken, das hängt im Deutschen auch sprachlich zusammen. Und es ist ja so: Wer dankt, der muss zuerst mal denken. Der muss über seinen eigenen Horizont hinausdenken und den Schöpfer wieder in den Blick bekommen.

Wer dankt, denkt aber auch an seinen Nächsten. Wer dankt, kann nicht gedankenlos das Essen in sich hineinstopfen. Der muss auch an die Menschen denken, denen es nicht so gut geht. Ca. 800 Millionen Menschen auf dieser Erde leiden unter Hunger. Und auch in unserem reichen Land gibt es viele, die sich nur mit Hilfe der Tafeln genügend zu essen leisten können. Beim Danken kann Gott uns Ideen schenken, wie wir

anderen helfen können. Im Kontakt mit ihm verändert sich unser Herz, dass wir nicht immer nur egoistisch an uns selber denken müssen.

Und Danken und Denken, das hängt auch beim Tischgebet zusammen. Wir haben ja tagsüber oft so viel um die Ohren, dass wir im Alltag oft kaum dazu kommen, mal an Gott zu denken.

Aber wenn wir anfangen, regelmäßig vor dem Essen zu beten, dann wird jede Mahlzeit, dann wird jedes Essen ein Anlass, mitten im Alltag Gott zu begegnen. Dann können Müsli oder Pizza uns mitten im Trubel des Tages auf Gott hinweisen und uns mit ihm in Kontakt bringen.

Ja, wenn wir Gott für unser Essen danken, geschieht noch mehr: Paulus sagt, dass unser Essen durchs Gebet *geheiligt* wird. Das hört sich zunächst mal ungewohnt an oder komisch.

Paulus meint natürlich nicht, dass durchs Tischgebet das Cholesterin aus dem Essen rausfliegt oder die Schokolade nicht mehr dick macht.

Heilig heißt in der Bibel einfach, dass etwas zu Gott gehört. Und *heiligen* heißt dann, etwas mit Gott in Verbindung zu bringen.

Und genau darum geht's beim Beten vor dem Essen: Wir sehen das Essen nicht mehr einfach als etwas, was wir selber bezahlt oder gekocht haben – frei nach dem Motto von Bart Simpson: „Danke für nichts, weil ich alles selber bezahlt habe“.

Sondern wir machen uns klar, dass es letztlich von Gott kommt. Und empfangen es dann noch einmal neu und bewusst aus seiner Hand.

So ein Essen macht dann nicht nur satt, sondern ist ein Segen für unser Leben. Weil es zugleich unser Vertrauen stärkt, dass Gott für uns sorgt. Weil es uns hilft, alles von ihm zu erwarten. Weil es in uns Lebensfreude wachsen lässt. Freude, dass der Vater im Himmel uns immer wieder beschenkt.

Probieren Sie es doch einfach mal aus: Wenn Sie das Tischgebet sprechen, ganz gleich ob mit eigenen Worten oder mit einem vorformulierten Gebet, passiert wirklich etwas. Ob daheim mit der Familie am Esstisch oder allein in der Kantine im Betrieb. Sogar bei McDonald's.

Das wäre doch mal eine „challenge“, ein kleines Experiment, das Sie aus diesem Erntedankgottesdienst mitnehmen könnten: Einfach mal eine Woche wieder das Tischgebet praktizieren. Nicht nur irgendwas abspulen, sondern kurz innehalten vor dem Essen und still oder mit Worten Gottes Gegenwart suchen. Und einfach mal sehen, was das bewirkt.

III. Brot des Lebens

Heute am Erntedankfest verweist uns das Tischgebet noch auf eine andere Speise: Viele Gemeinden feiern heute das Abendmahl. Und auch wir werden das nachher tun.

Und wir machen uns damit klar: Noch mehr und noch

viel dringender als die guten Gaben dieser Welt brauchen wir das Brot des Lebens, das uns Jesus Christus gibt. Das Brot, das er selber für uns ist.

Er, der sich selbst für uns gegeben hat, damit wir Leben finden können, das ewig bleibt. Leben, das stärker ist als der Tod.

Und darum danken und feiern und singen wir beim Abendmahl mehr, als wir das bei jeder anderen Mahlzeit tun.

Weil Gott selbst uns durch Christus an seinen Tisch lädt und uns zusagen lässt: Iss vom Brot des Lebens. Für dich gegeben zur Vergebung deiner Sünde. Du sollst dabei sein beim Fest des Reiches Gottes. Schon hier. Und einmal auch in Ewigkeit.

Ja, das Erntedankfest ist wirklich ein Fest mit einem großen Horizont: Von den Kartoffeln und Äpfeln am Altar geht der Blick über das Brot des Lebens bis in Gottes Ewigkeit. Und in jedem Tischgebet feiern wir ein kleines Erntedankfest.